© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Grundfarbe:	gelb	rot
13.		1. 2. 3. 4. 5.
14.		1. 2. 3. 4. 5.
15.		1. 2. 3. 4. 5.

Auch das Vorkommen der Clausilienarten ist recht verschieden. Cl. laminata Mont. kommt in der näheren Umgebung Lübecks nicht vor. Die nächsten Fundorte sind Timmendorf a. d. Ostsee, der Riesebusch bei Schwartau und die Wälder bei Ratzeburg. Ueberall kommt daneben Cl. biplicata Mont. vor, die auch in der nächsten Umgebung Lübecks gemein ist. Auch im dänischen Wald bei Flensburg traf ich beide Arten. Bei Apenrade war Cl. laminata Mont. recht gemein, Cl. biplicata Mont. dagegen nicht häufig. Cl. bidentata Ström ist überall zu finden, aber nicht so zahlreich wie die grösseren Arten. Cl. rolphi Gray habe ich in wenigen Stücken im dänischen Wald und im Jürgensgaarder Wald bei Apenrade gefunden.

Ein Perlenvorkommen in 1693.

Im neunten Gespräch seiner „Curieusen Grillen" erzählt der Verfasser der bekannten „Zwickauer Rockenphilosophie" Johann Georg Schmidt von einem bedeutenden Perlenfund. Nach Schleinitz XXVI. bis XXXIX. Jahrb. d. Ver. f. Nk. zu Zwickau i. S. 1910) lautet der Bericht wörtlich:

„Hiernechst muss ich eine Begebenheit von Perlen erzählen, die mir wohl von manchen nicht wird geglaubt werden, ja ich würde es, wenn ichs nicht aus eigener Erfahrung wüsst, einem andern selbst wohl nicht glauben; nehmlich Ao. 1693 wurde zu Zwickau der sogenannte grosse Teich in Herbst-Zeit gefischet, und nach damahligen Gebrauch, nach dem letzten Fischzuge, dem Pöbel hinein

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zu lauffen, Preiss gegeben; da nun allerhand Gesindlein in dem Schlamme herum wadete, kam ich gleich mit einem guten Freunde über dem Teich-Tamme gegangen, und wurde gewahr, dass viele grosse Muscheln in dem Schlamme stacken, gab derwegen einer Magd ein Trinkgeld, dass sie mir etliche davon herausbringen musste, hiervon nahm ich alsbald eine, und machte sie auf, aus welcher mir aber stracks ein paar feine Perlen in die Hand fielen, dessen ich bald froh war, und diese Muschel ferner recht aufthät, und nach mehr Perlen suchte, deren ich auch wieder alles Vermuthen nicht allein noch eine ziemliche Zahl in der Muschel zwischen der Schale und Thierlein gantz frey liegend fand, sondern es hing auch ein ganzer Klumpen beysammen als wie ein kleiner Wein-Trauben, in der Grösse einer ziemlichen Lamperts-Nuss, woran grosse und kleine, sowohl reiffe als auch unzeitige Perlen an einander hingen, welche theils recht rund und schön weiss, theils auch höckrig und gelb waren, und war dieser Perl-Trauben hinten als wär es ein Stiel, inwendig in der Muschel-Schale fest angewachsen, und ie näher die Perlen am angewachsenen Ende des Traubens standen, ie fester sie noch anhingen, so gar, dass sie nicht alle abzubringen waren, sondern behangen bleiben mussten, die Zahl aber aller Perlen, die ich in dieser eintzigen Muschel zusammen bekam, waren vier und funffzig, ohne die so ihrer Unzeitigkeit halber in der Muschel fest angewachsen verblieben. Und ob ich zwar diese Muschel zur rarität gern selbst behalten hätte, so überliess ich solche benebst etlichen Perlen doch an einen berühmten Freund in Zwickau, auf sein Ersuchen, der sie aber, wie er mich nur ohnlängst berichtet, selbst nicht mehr hat, sondern einem seiner Befreundten verehrt hat. Je freier nun diese Perlen in der Muschel lagen, ie schöner und runder sie waren, die aber noch etwas anklebten, die

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

waren auch von Schönheit nicht vollkommen, und kan ich mit Wahrheit sagen, dass etliche so schöne und gross darunter waren, dass so sie gebohret würden, das Loth unter 20 Thlr. nicht verkaufft würde, ich habe auch noch bis dato wenige Stück davon aufbehalten, ohnersuchtet ich viel carieusen Liebhabern davon verehret habe. Wie ich, wie vor gedacht, auf dem Teichdamme, in Gegenwart von gemeldten Freundes, diesen schönen Anblick in der allerersten Muscheln bekam, entstand alsbald in mir ein doppeltes Laster, nehmlich Geiz und Neid, und hätte ichs ihm lieber nicht sehen lassen, was ich in dieser allerersten Muschel fand, denn ich gedachte, aus diesem grossen Teiche, in welchem viel tausend dergleichen Muscheln liegen, in geheim einen grossen Schatz zu ziehen, steckte dennoch die andern herausgebrachten Muscheln zu mir ohne eröffnet, fand aber zu Hause bey derer Eröffnung in keiner nichts, ich schickte aber alsbald einen Tagelöhner mit einem grossen Zuber und einem Schubkarren hinaus, und liess den Zuber voll Muscheln herein fahren, unter dem Vorwand, als brauche ich sie zur Medicin, allein, ohnerachtet derer viel hundert waren, fand ich doch in allen nicht eintzige Perle mehr, so genau als ich sie auch durchsuchte."

„Es ist ein gewisser Bach eine gute Stunde von Zwickau, in welchen schöne grosse und dickschälige Muscheln in grosser Menge sind, in welchen zweifelsohne zuweilen schöne Perlen wachsen mögen. Ich habe sie in diesem Bache so häuffig angetroffen, dass man an manchen Orte nichts vom Grunde dieses Baches hat sehen noch fühlen können, weil die Muscheln sich auf dem Boden so feste ineinander getrungen und gezwungen haben, als wie ein Steinsetzer die Pflastersteinen fest ineinander rammelt, dass man unmöglich einen aus der Mitte herausnehmen kan, und wünschte ich selbiger Gegend zu wohnen, so

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wolte ich täglich Acht darauff haben, ob sie nicht in gewissen Stunden aus einander kröchen und ihrer Nahrung nach giengen, denn auf solche Weise, wie ich sie daselbst gefunden habe, solte ich nimmermehr glauben, dass sie aufthun und sich nehren könnten, wo sie sich nicht voneinander begäben, dass iede für sich ungehindert hin kriechen könne, wohin sie wolle." Vohland.

Seemuschelkalk.

Der Verfasser des Aufsatzes „Nochmals der Kalk vor 280 Jahren" (Tonindustrie-Zeitung" Nr. 128, S. 1489) lenkt die Aufmerksamkeit auf die seit altersher übliche Gewinnung von Kalk aus Seemuscheln. Den bereits gemachten Mitteilungen sei noch einiges hinzugefügt.

Der Muschelkalk wird heutzutage aus Seemuscheln, die in grossen Mengen an der Nordseeküste durch Saugbagger vom Meeresboden heraufbefördert werden, hergestellt. Die Muschelschalen werden in Trichteröfen mit leichtem grauen Torf gebrannt, indem beide Stoffe lagenweise darin aufgeschichtet sind und dann angezündet werden. Nach dem Brennen wird die Masse mit Wasser angefeuchtet, was zur Folge hat, dass die Schalen zu Pulver zerfallen. Damit ist der Kalk fertig.

Bei seiner Verarbeitung wird der Muschelkalk zuerst so weit angefeuchtet, dass er nicht mehr staubt, dann ausgiebig gestampft, solange bis er eine plastische, tonähnliche Masse bildet. Er wird darauf mit Sand und Wasser ebenfalls durch Stampfen angemacht und zwar im Verhältnis von 1 Teil Kalk zu 2—3 Teilen Sand. Wird zuviel Sand zugesetzt, so wird die Masse körnig und verliert ihre Bindekraft, ebenso wird der Kalk durch zuviel Wasser ersäuft.